

# Öl, OFW und OIC

## Welche Interessen haben die Philippinen im arabischen Raum?

**Obwohl die Philippinen der älteste Staat unter den Gründungsmitgliedern des Verbandes südostasiatischer Nationen ASEAN (*Association of Southeast Asian Nations*) ist, ist er dennoch dem Scheitern am nächsten.**

**Dr. Rey Agana**

Seit der Unabhängigkeit 1965 stieg Singapur in weniger als einem Jahrhundert von einer mit Sampan-Booten geleiteten Wirtschaft zu einem Weltklasse-Finanzzentrum auf. Währenddessen entwickelte Thailand trotz innerer politischer Unruhen (die meist in einem Militärputsch endeten) eine relativ stabile Volkswirtschaft – dank des boomenden Tourismus und der exportorientierten Wirtschaftssektoren, die von den Philippinen nur beneidet werden können.

Anders als die Austronesisch sprechenden Nachbarn wie Indonesien, Malaysia und Brunei sind die Philippinen vergleichsweise schlechter ausgerüstet, da das Land keine Ölreserven birgt, um die Bevölkerung und seine wenigen brotlosen Industrien mit Energie zu versorgen. Angesichts des ausgebeuteten Regenwaldes und den schwindenden Mineralbeständen kann das vorwiegend katholische Land nur noch auf sein »Humankapital« setzen, um die Wirtschaft in Gang zu bringen.<sup>1</sup> Insbesondere in einer Zeit, in der fossile Brennstoffe Mangelware sind und Ölpreise in die Höhe schießen, ist es wahrlich ungünstig für ein Land wie die Philippinen, die meisten Ölimporte aus dem Mittleren Osten beziehen zu müssen.

### OFW – das verfluchte Ass

Ganz nach der Strategie »Öl-gegen-billige-Arbeitskräfte« pflegen die Philippinen schon seit Jahrzehnten Handelsbeziehungen mit dem Mittleren Osten. Durch den Export von billigen philippinischen Arbeitskräften – oder vielmehr durch die Rücküberweisungen der *Overseas Filipino Workers* (OFWs) – sind die Philippi-

nen dazu in der Lage, die benötigte Auslandswährung ins Land zu bringen, um damit die Ölimporte aus den Golfstaaten zu finanzieren. Seit der Ölkrise in den 1970er Jahren ist sich jede/r philippinische/r Präsident/in darüber bewusst, dass das Überleben der Regierung (oder gegebenenfalls des Regimes) von einer standhaften Ölversorgung abhängig ist. Trotzdem sind die Hände all dieser Regierungsführer damit beschmutzt, dass sie fortwährend das Leben von Millionen Filipin@s verpfänden. Die als günstige Vertragsarbeiter im Ausland arbeitenden Filipin@s kehren oft, trotz jahrelanger harter Arbeit in der Wüste, sozial und kulturell verstört sowie finanziell ruiniert zurück. Den Kurs dieser bestehenden Politik nun zu ändern, wäre undenkbar, da es für die zwei Millionen OFWs, die in der arabischen Wüste stationiert sind, keine bereitliegende und existenzfähige Alternative in ihrer Heimat gibt.

### OIC – der Joker

Zu den Einbußen der Philippinen kommt noch ein langanhaltender und ungeschlichteter Konflikt mit der muslimischen Freiheitsbewegung der Moro im Süden hinzu. Daher muss Asiens einziges »Lateinamerikanisches Land«<sup>2</sup> um jede Unterstützung bangen, die helfen könnte, das heimische Problem zu lösen, sei es von dem islamischen Nachbarland Indonesien oder den muslimischen Brüdern und Schwestern aus Malaysia und Brunei (die gewöhnlich die Vermittlerrolle zwischen den bewaffneten Moro Gruppen in Mindanao und der philippinischen Regierung einnehmen). Obwohl es ein überwiegend katholisches Land ist, sind die Philippinen zumindest linguistisch mit den muslimischen und austronesischen Nachbarländern verwandt, und möchten einen Sitz in der Organisation Islamischer Länder (*Organization of the Islamic Conference* – OIC) erlangen. Die türkische Zeitung *Hürriyet Daily News* berichtete am 16. September 2009, dass die Philippinen die Türkei bei den Bemühungen um den Beobachterstatus in der OIC um Un-

Der Autor ist Filipino und lebt seit Mitte der 1990er Jahre in Deutschland. Er ist Doktor der Semiotik und Autor des Buches »The role of rumors in informal learning«. Er arbeitet als freiberuflicher Berater in Berlin und lehrt nebenbei Tagalog.

terstützung baten. Die Anfrage kam von der philippinischen Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo, die auf Einladung des Präsidenten Abdullah Gül der Türkei einen zweitägigen Besuch abstattete. Arroyo hatte während ihrer Reise ein Treffen mit dem Generalsekretär der OIC Ekmeleddin İhsanoğlu. Aufgrund der jahrzehntelangen anhaltenden Aufstände der Moros und islamischer Fundamentalisten in Mindanao versucht die philippinische Regierung schon länger, den Beobachterstatus in der OIC zu erlangen. Die Friedensgespräche zwischen der Regierung in Manila und der separatistischen *Moro Islamic Liberation Front* (MILF) liegen seit August 2008 auf Eis. Daraufhin kam es zu häufigen Auseinandersetzungen, die schon mehrere tausend Tote forderten.

Wie in der Vergangenheit müssen sich die Philippinen nun auch an die einflussreicheren (und wohlhabenden) Länder des Mittleren Ostens wenden, um das Überleben ihrer Wirtschaft zu sichern. Mit dem Moro Konflikt im Hinterkopf wäre da wohl nichts optimaler, als Mitglied der OIC zu werden. Es mag Zufall sein, aber die größten Ölproduzenten der Welt sind vorwiegend muslimische Staaten und führende Mitglieder der exklusiv islamischen Organisation, wie Saudi Arabien, Iran und Libyen. Anscheinend sind die Bemühungen um die OIC nicht mehr als ein internationaler politischer Joker der Philippinen bei ihrer Suche nach Ölsicherheit und um Unterstützung bei der Beschwichtigung der nach Unabhängigkeit strebenden muslimischen Minderheit im eigenen Land zu bekommen.

### Im Schatten von Onkel Sam

Insbesondere im Mittleren Osten nach neuen Partnern zu suchen, um aktuelle philippinische Probleme – wie Öl und Frieden – zu lösen, ist eine berechtigte Maßnahme. Diese sollte jedoch idealer Weise ohne die USA und deren internationale Marionettenpolitik ausgeführt werden. Die anti-amerikanische Gesinnung aufgrund des Einsatzes im Irak und in Afghanistan wächst auch in den Philippinen. Und für die Filipin@s gibt es offensichtliche Gründe für diese Haltung. Denn die ehemalige Kolonialmacht behandelt ihre arme ehemalige Kolonie immer noch als wäre diese eine überflüssige Spielfigur in ihrem Krieg um Öl im Irak. Diese verfälschte Beziehung zwischen den zwei Ländern verlief und verläuft heute noch zum Nachteil der Filipin@s. Im Jahr 2003 unterstützten die Philippinen, trotz begrenzter militärischer und finanzieller Mittel, die internationalen Koalitionsstreitkräfte Bushs bei der Machtübernahme von Saddam Hussein im Irak. Mit diesem Spielzug wurde nicht nur das Leben der philippinischen Soldaten aufs Spiel gesetzt, sondern auch das der Millionen OFWs, die in Gefahr kamen, in die Schusslinie rachesüchtiger, gewalttätiger islamischer Kämpfer zu geraten.

### Harter Ritt

Während des Marcos Regimes (1966-1986) unterzeichnete die philippinische Regierung und die *Moro National Liberation Front* (MNLF) das Tripoli Abkommen von 1976, das mit der Hilfe von Muammar Gaddafi aus Libyen und der Unterstützung der OIC erarbeitet wurde. Ein Jahr später bekam die MNLF den Beobachterstatus in der OIC und konnte somit die philippinischen Muslime vertreten. Das unzureichende Tripoli Abkommen vermochte es jedoch nicht, den Bürgerkrieg in den südlichen Philippinen zu beenden. Unter der Führung von Nur Misuari war die MNLF die größte bewaffnete muslimische Freiheitsbewegung in den Philippinen. Heute ist es eine etablierte politische Organisation in den Philippinen und einflussreichste Kraft in der *Autonomous Region of Muslim Mindanao* (ARMM).

Nun möchte die Regierung jedoch selbst rechtmäßige Delegierte in der OIC werden und damit für sich in Anspruch nehmen, die Interessen und Belange der muslimischen Bevölkerung am besten vertreten zu können.

Mit Sicherheit wird das kein leichtes Spiel für die Philippinen werden, es sei denn die einflussreichen islamischen Staaten haben vergessen, was am 18. Mai 1968 auf der Insel Corregidor passiert ist. Dieser berühmte Vorfall ist bekannt als Jabitah Massaker, das die nun vier jahrzehntelangen Aufstände der Moros in Mindanao auslöste. Das Ereignis war der Höhepunkt eines fehlgeschlagenen Versuchs der Marcos Regierung das Gebiet Sabah in Nord-Borneo den Philippinen anzugliedern. In einer geheimen Mission rekrutierte das philippinische Militär Mitglieder der muslimischen Ethnien der Tausug in Sulu und der Semas in Sabah, um



Die muslimische Minderheit bezweifelt, dass die philippinische Regierung ihre Interessen vertreten kann. Foto: Archiv

sie für politische und soziale Unruhen in Sabah zu trainieren, die später zu einem Aufstand führen sollten. Aus Angst diese geheime Mission könne publik werden, richteten die philippinischen Streitkräfte (AFP) kurzum Dutzende ihrer muslimischen Rekruten hin. Einer der Rekruten überlebte das Massaker jedoch und brachte die grauvolle Geschichte an die Öffentlichkeit.

Als offensichtliche Marionette der Vereinigten Staaten werden die Philippinen bei ihren heutigen Bemühungen auch von anderen Vorfällen ihrer Unabhängigkeitsgeschichte eingeholt. Die arabischen Staaten begutachten die Bestrebungen um den Beobachterstatus in der OIC sicher mit großen Zweifeln, in Anbetracht der UN Generalversammlung 1947 zur Resolution 181, die auch als Partitionsplan bekannt ist und die Absicht verfolgte einen israelischen Staat aus Gebieten der Palästinenser abzustecken. Hierbei stimmten die Philippinen – vermutlich in Solidarität mit den westlichen Verbündeten – namentlich für diesen Plan ohne andere »souveräne« Möglichkeiten in Betracht gezogen zu haben. Aus heutiger Sicht wäre eine Enthaltung die sichere Variante gewesen, wo das Land nun Unterstützung bei den arabischen Nationen sucht.

#### Gewinne?

Die Anerkennung der Philippinen in der OIC, so sie denn geschehen sollte, würde wohl nicht mehr als zereemoniell sein, wobei es zweifelhaft ist, ob die Philippinen ihre internen Probleme allein durch das Erlangen des Beobachterstatus in der exklusiv islamischen Organisation lösen könnten. Denn als Beobachter sind

die Möglichkeiten der Partizipation und das Einbringen von Resolutionsvorschlägen in der OIC beschränkt. Nichtsdestotrotz sind die Bestrebungen die Mühe wert, denn sie eröffnen den Philippinen ein breites Feld an religiösen und sozio-ökonomischen Austauschmöglichkeiten mit den islamischen Mitgliedsstaaten, sei es im Kleinen oder im Großen. Angesichts der Tatsache, dass die besten Zeiten in der Beziehung zwischen den Philippinen und der ehemaligen Kolonialmacht USA vorbei sind, kann sich das Land nun – im Zuge eines neuen Kurses in seiner Außenpolitik – den arabischen Ländern zuwenden, und seine historischen, wirtschaftlichen und religiösen Beziehungen mit diesen erneuern. Es sollte daran erinnert werden, dass die Missionare Mohammeds die philippinischen Inseln lange vor der spanisch-christlichen Kolonialmacht erreichten und ihre Religion und Kultur einführten. So bleibt zu hoffen, dass eine Mitgliedschaft in der OIC nicht nur die Chancen für eine Lösung des Konfliktes im Süden des Landes erhöhen, sondern auch eine stärkere Lobby für die zwei Millionen OFWs im Mittleren Osten bedeuten könnte. Ob die Regierung allerdings jene Ziele nicht verfehlen wird, hängt davon ab, wie ernst sie diese nimmt.

#### Anmerkungen

- 1) siehe auch Simone Christ: Die Welt zu »Gast« am Golf? Philippinische Kontraktarbeiterinnen in Dubai in diesem Heft; Rey Agana: Exportschlager Krankenpfleger, Filipin@s wollen ihre (Über)Lebenschancen als Krankenpfleger/innen im Ausland verbessern, Südostasien 3/2009
- 2) Der Spitzname kommt von dem Einfluss der knapp 300 Jahre langen spanischen Kolonialherrschaft.



Wünschen sich eine stärkere Lobby: Philippinische Seemänner sind auch im arabischen Raum unterwegs.

Foto: Archiv